

# „... dass Auschwitz nie wieder sei!“

Wie kann angemessenes Gedenken und Erinnern aussehen

Als GEW-Studis haben wir anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung des KZ Auschwitz teilgenommen. Sie wurde am 17. bis zum 21. Juni 2015 durchgeführt vom Bündnis *Dass Auschwitz nie wieder sei!*, das aus einem breiten Spektrum von Jugendverbänden besteht. Der enorme organisatorische Aufwand der Fahrt, an der ca. 1000 Personen teilgenommen haben, wurde hierbei maßgeblich von der DGB-Jugend getragen und kann eigentlich gar nicht genug gewürdigt werden. Dementsprechend fiel es uns schwer, einen angemessenen Bericht zu verfassen, der über eine rein deskriptive Form hinausgeht, da wir den Besuch auf der einen Seite durchweg als Gewinn wahrgenommen haben, uns aber gleichzeitig die Frage stellen, ob dies der richtige Rahmen für solch

eine Fahrt gewesen ist.

Alle in der Studierendengruppe der GEW Hamburg widmen einen Großteil ihrer Zeit in unterschiedlicher Form der antifaschistischen Arbeit, wobei die Auseinandersetzung mit dem NS, aber auch der kritische Umgang mit der deutschen Gedenk- und Erinnerungskultur prägend für unsere politische Arbeit sind. Dementsprechend waren wir uns in der Reflexion einig, dass wir einen sehr speziellen Teil des breiten Spektrums innerhalb des Bündnisses darstellen. Aus dieser Perspektive heraus ist auch dieser Artikel entstanden, an dessen Ende wir Fragen formuliert haben, die wir zwar teilweise nicht im Konsens beantworten können, es aber dennoch für richtig erachten diese zu stellen.

Für uns begann die Gedenkfahrt mit einer Führung durch

das jüdische Viertel und das ehemalige jüdische Ghetto in Krakau. Zudem besuchten wir die ehemalige Emaillefabrik von Oskar Schindler, in der heute ein Museum über Krakau vor, während und nach dem Krieg eingerichtet ist. Neben der historischen Einordnung wichtiger Orte während der NS-Zeit haben wir so auch etwas über das vielfältige jüdische Leben in Krakau von heute erfahren können. Beispielhaft für einen Ort des Gedenkens ist hier die Remuh-Synagoge hervorzuheben, an die auch ein alter jüdischer Friedhof grenzt, der von den Nazis als Müllhalde genutzt wurde. Mittlerweile ist der Friedhof wieder aufgebaut und stellt zusammen mit der Synagoge einen wichtigen religiösen Ort für Jüd\_innen aus aller Welt dar.

In dem ehemaligen jüdischen Ghetto konnten wir anhand noch bestehender Gebäude nachvollziehen, wie das Leben der Jüdinnen und Juden unter dem NS organisiert war.

In den folgenden Tagen haben wir das Gelände der Gedenkstätte Auschwitz besichtigen können. Ein Großteil des ehemaligen Stammlagers Auschwitz I nimmt heute eine Ausstellung ein, in der die Ausmaße des historisch einzigartigen Verbrechens der Deutschen deutlich werden. Dieser Eindruck wird durch das Gelände von Auschwitz-Birkenau verstärkt, in dem neben einzelnen Baracken noch die Reste der gesprengten Krematorien sichtbar sind. Am Memorial vor Ort fand auch eine gemeinsame Gedenkzeremonie des Bündnisses statt.

Neben dem Besuch der Gedenkstätten und der Stadt Krakau gab es zudem die Möglichkeit an Workshops teilzunehmen, welche sich mit verschiedenen Schwerpunkten von Verfolgung und Vernichtung, aber auch Erinnern und Gedenken beschäftigten. Herauszustellen ist dabei vor allem das Gespräch mit der Auschwitz-Überlebenden Esther



Jüdischer Friedhof in Krakau – Von den Nazis als Müllhalde genutzt

Bejarano.

Die Tage in Krakau und Oświęcim waren für uns sehr wichtig, emotional, intensiv und prägend. Die vielen Eindrücke und Fragen wurden nicht nur auf den langen Busfahrten oder abends im Hostel, sondern auch in Hamburg auf unseren Gruppen- und privaten Nachbereitungstreffen geteilt. Während und nach der Fahrt stellte sich dabei immer wieder dieselbe Frage: Wie kann angemessenes Gedenken und Erinnern aussehen. Diese Frage kann praktisch sicherlich nur subjektiv beantwortet werden, ist es schließlich ein höchst persönlicher und individueller Prozess, welcher zwar mit anderen kollektiviert werden kann, letztendlich aber immer auf einer subjektiven Ebene verbleibt. Auch die Vorstellungen und Bedürfnisse von Personen unterscheiden sich. Erinnern und Mahnen durch schockierende Bilder? Durch Zeitzeug\_innen? Durch Biografie-Arbeit? Durch eine detaillierte Auseinandersetzung mit Kriegsverlauf und Kriegsgeschichte? Ganz anders?

Offen bleibt also, in wie weit der immense organisatorische Aufwand, der durch eine Fahrt mit 1000 Personen entsteht, der Sache gerecht wird. Gerade weil Gedenken und Erinnern ein so persönlicher Prozess ist, der viel Raum für die individuelle und gelegentlich auch kollektive Auseinandersetzung, Aufarbeitung und Reflexion bedarf, stehen wir im Nachhinein dem Mehrwert einer so großen Fahrt fragend gegenüber. Auch wenn große Teile der Fahrt in kleineren Gruppen passierte, benötigte es viel Zeit für organisatorische Fragen und Abläufe und es bestand wenig Möglichkeit zum Austausch von Gedanken und Erfahrungen. Auch konnte die KZ-Gedenkstätte Auschwitz für so viele Teilnehmende nicht die intensivere Studienführung gewährleisten. Das politische Zeichen, das durch ein Bünd-



### Welche Verantwortung tragen wir?

nis von so vielen und diversen Jugendverbänden gesetzt wird, außen vor gelassen, bleibt der Gedanke, dass eine Fahrt in einem kleineren Rahmen für uns mehr Raum, Zeit und Tiefe für die Reflexion geboten hätte. Ebenso fragen wir uns, wie die Vorbereitung für eine solche Fahrt und Auseinandersetzung aussehen sollte. Wahrscheinlich gibt es keine Vorbereitung, die umfassend auf das Vorbereiten kann, was einen an einem Ort wie Auschwitz begebenet.

An zwei Tagen im April wurden auf einem Vorbereitungsseminar grundlegende Informationen zur Fahrt, zum Konzentrationslager Auschwitz und zu nationalsozialistischer Ideologie und Verfolgung vermittelt und erarbeitet. Für uns relevante Aspekte, welche im Kontext einer solchen Fahrt thematisiert werden müssen, wurden dabei nur umrissen:

Was bedeutet es als Deutsche 70 Jahre nach der Befreiung von Konzentrationslagern nach Auschwitz zu fahren? Wie sind Rassismus und Antisemitismus heute, auch in linken und gewerkschaftlichen Kreisen präsent? Welche Verantwortung

tragen wir als Antifaschist\_innen die Erinnerung an die Opfer Nationalsozialistischer Vernichtung wachzuhalten? Wie kann und sollte Erinnern stattfinden, wenn es keine mehr gibt, die davon berichten können?

Bei der vielfältigen Zielgruppe der Gedenkfahrt ist es unmöglich ein Programm zu erstellen, welches das unterschiedliche Vorwissen und die verschiedenen Zugänge adäquat berücksichtigen kann. Insofern ist unsere Kritik immer nur in Bezug auf das, was wir uns als Teilnehmende erhofft und gewünscht hätten, zu verstehen.

Als GEW.Studis wollen wir weiter an dem Thema festhalten, uns informieren, fragen und Prozesse anregen. Die nächste Fahrt in eine Gedenkstätte, welche wir bereits geplant haben, wird dabei wesentlich kleiner ausfallen. Vielleicht trifft dies eher unsere Bedürfnisse in der Auseinandersetzung mit deutscher Verfolgung und Vernichtung.

GESA MÜLLER & JAN KOLBOW  
von den GEW.Studis

Mehr Infos: [www.jugend.dgb.de/dgb\\_jugend/aktionen-und-kampagnen/gedenken-erinnern](http://www.jugend.dgb.de/dgb_jugend/aktionen-und-kampagnen/gedenken-erinnern).